

# Von Buddha zu Christus



Ich wurde 1960 als Sohn eines Landwirts in den Niederlanden geboren. Obwohl ich nicht christlich erzogen wurde, fragte ich schon früh nach dem Sinn des Lebens. So machte ich mich gleich nach dem Abitur zu einer neunmonatigen Reise nach Südamerika auf. Als ich dort von einem holländischen Einwanderer von Jesus hörte, begriff ich nicht, was das für mich bedeutete. Bewusst entschied ich mich, meinen eigenen Weg zu gehen. Nach frustrierenden Liebesaffären wurde mir klar, dass ich in der Liebe den Sinn des Lebens nicht finden konnte. Das Vorbild meines Vaters als Landwirt zeigte mir, dass meine Bestimmung auch nicht in der Landwirtschaft zu finden war. Das anschließende Studium der Psychologie ließ mich ebenfalls leer zurück.

Am 17.3.2001 findet im Missionhaus Bibelschule Wiedenest ein Seminar zum Thema „Faszination des Buddhismus“ mit Martin Kamphuis statt. Informationen können unter der Telefonnummer 02261/4060 angefordert werden.

### Suche nach Erleuchtung

Auf den Rat eines Nachbarmädchens reiste ich für acht Monate nach Indien und Nepal, um dort an einem Meditationskurs in einem buddhistischen Zentrum teilzunehmen. Zu den Füßen der tibetischen Lehrmeister meinte ich dann meinen Platz gefunden zu haben. Innere Erleuchtung wurde mein Ziel. Ich meditierte, warf mich an „heiligen Orten“ nieder (60.000 mal), um mich zu reinigen und hörte auf die Anweisungen der Lehrmeister. Der Unterrichtsstoff war

schwer verständlich, aber die Ausstrahlung der Lehrer faszinierte mich.

Als meine Eltern mich bei meiner Rückkehr empfingen, erschraken sie sehr über mein völlig abgemagertes Aussehen. Ich arbeitete ein wenig auf ihrem Hof, um dann mit dem verdienten Geld buddhistische Zentren in den Niederlanden, Frankreich und England zu besuchen. Mein Ziel war allerdings, meinen persönlichen Guru, der im tibetisch-tantrischen Buddhismus von zentraler Wichtigkeit ist, in Indien zu suchen und bei ihm zu bleiben. Mein Vater erkannte den Ernst meiner Absichten und fragte, ob er mir mein Erbteil auszahlen sollte.

### Eine Nachricht von meinem Guru

Während meiner Reise in England sprach mich eine niederländische Buddhistin an. Sie sagte, dass sie in telepathischem Kontakt mit einigen tibetischen Lehrmeistern stehe, worunter auch der Dalai Lama war. Sie habe eine Nachricht von Ling Rinpoche, einem Lehrmeister des Dalai Lama, für mich. Dieser ehrwürdige alte Mann, dem ich in Indien schon begegnet war, ließ sagen, dass er mein Guru sei. Durch die Beziehung zu dieser Frau und ihren medialen Fähigkeiten, war der Weg nach Indien für mich nicht mehr nötig. Die telepathischen Kontakte und unsere Partnerbeziehung sollten

dazu dienen, mein Leben zu reinigen und selbstlos zu werden. Es war mir von Anfang an klar, dass der buddhistische Weg schwer sein würde. Mit einem Leidensweg dieser Art hatte ich jedoch nicht gerechnet. Er war besonders dadurch schwer, weil ich diese Beziehung aus Vernunft und dem Wunsch nach spiritueller Weiterent-

wicklung anging und in geistlicher Abhängigkeit von meiner Partnerin lebte, die selber, aufgrund furchtbarer Kindheits-erlebnisse, noch innere Heilung brauchte. Die Grundlehre Buddhas sagt jedoch: Das Leben ist Leiden. Der Ausweg aus dem Leiden ist Selbstlosigkeit. Nach dem tantrischen Buddhismus ist jede Methode gut, die dazu verhilft. So praktizierten wir in Amsterdam, wo wir zusammen wohnten, neben Meditation eine ganze Palette esoterischer therapeutischer Methoden.

### Eine Begegnung mit dem Dalai Lama

Wir verehrten den Dalai Lama und besuchten seine Vorlesungen in London. Unter seinem Schutz wähten wir uns im Frieden, aber sobald wir alleine waren, wurden die gegenseitigen alltäglichen Streitereien immer schlimmer. Ich entschied mich erneut für eine Reise nach Indien. Nach einem Monat schweigender Meditation in einer Hütte in den Bergen bekam ich Gelegenheit dem Dalai Lama persönlich zu begegnen. Seine warme, freundliche Art sprach mich sehr an und so nahm ich die kalten pragmatischen Anweisungen zu weiteren mühevollen Übungen in Kauf.

### Kein Frieden

Mein Leben war zerrissen. Während der Meditationen fühlte ich Frieden, aber im Alltag befanden wir uns im ständigen Streit. Als ich mich fünf Jahre später in eine deutsche Frau verliebte, fasste ich den Mut, die alte mühevollen Beziehung abzubauen. Inzwischen hatte ich mein Psychologiestudium abgeschlossen und ein Schiff in Amsterdam gekauft, welches als alternatives Therapiezentrum eingerichtet war. Meine deutsche Freundin hatte zwar die gleiche Ausbildung wie ich, war aber keine Buddhistin, sondern Esoterikerin. Sie zog zu mir auf das Schiff, wo wir gemeinsam arbei-



teten. Auch die Arbeit wurde immer frustrierender, denn wir spürten, dass wir den Menschen nicht wirklich helfen konnten. Eines Tages wurde der Arbeitsbereich des Schiffes durch einen Brand zerstört. Wir nahmen dies als ein Zeichen das Schiff zu verkaufen und begaben uns auf eine Weltreise.

## „Geh deinen eigenen Weg!“

Ich wollte nach Indien, um meinen Guru zu besuchen. Es hieß, dass eine neue Inkarnation meines inzwischen verstorbenen ersten Gurus gefunden worden war. Als wir am Haus ankamen, spielte der Fünfjährige im Garten. Ich verneigte mich vor dem kleinen Knaben, konnte aber nicht mit ihm als mit meinem Meister sprechen. Der Körper des alten Gurus war einbalsamiert und befand sich gut erhalten in einem Glaskasten im Haus. Ich setzte mich vor den Kasten und nahm telepathisch Kontakt mit ihm auf. Plötzlich erschallte eine laute Stimme in mir, die sagte: „Gehe deinen eigenen Weg!“ Fassungslos und erschrocken war es mir, als ob mein Vater mir die Tür wies. Nach langen Überlegungen kam ich zu dem Schluss, diese fremde Religion verlassen zu müssen. Trotz dieses Gedankens fühlte ich mich zwar weiterhin als Buddhist, suchte aber nach eigenen Formen. Unsere Reise ging über Indonesien nach Australien. Oft war ich völlig depressiv, weil ich nicht wusste, wie es mit meiner spirituellen Entwicklung weiterging.

## Eine Begegnung mit Jesus Christus

Eines Tages wurden wir in Australien in eine christliche Gemeinde eingeladen. Es war ein sehr lebendiger Gottesdienst, bei dem spürbar war, dass dieser Gott, zu dem man betete, wirklich da war. Das hatte ich in einer Kirche noch nie erfahren. Nach dem Gottesdienst kam eine Frau zu meiner Freundin und fragte, ob sie mit ihr beten dürfe. Meine Freundin zweifelte und fragte nach meiner Zustimmung. Ich dachte: „Vielleicht wird sie dann ein echter Christ. Das passt gut zu einem echten Buddhisten.“ Ich ermutigte sie und begleitete sie zum Gebet. Die Frau holte noch den Pastor und betete voller Hingabe. Für uns beide war spürbar, dass dieser Jesus, zu dem sie betete, ge-

genwärtig war. Staunend sah ich zu und erlebte, wie meine Freundin ihr Leben Jesus gab. Mir war bewusst, dass alles, was hier geschah, die Wahrheit war. Anschließend fragte die Frau, ob sie auch mit mir beten dürfe. Ich willigte ein. Nach einer kurzen Zeit des Gebetes, bat sie mich etwas nachzusprechen. Ihr erster Satz war, dass ich alle anderen Religionen abschwören sollte. Ich rebellierte innerlich dagegen. Viele, gerade noch vorhandenen guten Gefühle, waren dahin. Plötzlich war mein Wille mit einer klaren Entscheidung gefragt. Aus meinem religiösen Stolz heraus wollte ich nein sagen. Als Buddhist hatte ich jedoch gelernt zu beobachten und zu prüfen. Ich nahm die klare Gegenwart Jesu immer noch wahr. Sie war sehr groß und mein Widerstand dagegen relativ klein. Augenblicklich stand ich vor der Wahl, bei meiner Rebellion und religiösem Stolz zu bleiben, oder mich für den anwesenden Jesus zu entscheiden. Trotz des Widerstandes entschloss ich mich gegen meine bisherige Religion.

## Anfechtung und eine zweite Begegnung

Bis dahin meinte ich zu wissen, dass eine Erleuchtung von innen her geschah. Jetzt kam sie in der Person Jesu von außen zu mir. Nach diesem Ereignis waren wir drei Tage lang voller Frieden und Liebe. Doch danach war es, als ob Buddha und Jesus Christus in mir miteinander kämpften. Meine Freundin wurde unsicher und begann mit mir zu streiten. Da unser Maßstab für Wahrheit bisher immer unsere Gefühle waren, verließen wir den Ort und flüchteten nach Sydney, um wieder in unser altes Leben einzusteigen.

Auf einem Fußgängerüberweg, mitten in der Stadt, kam ein junger Mann mit strahlenden Augen auf uns zu und fragte: „Kennt ihr Gott?“ Seine Ausstrahlung ließ keinen Zweifel daran, dass er Gott kannte. Wir konnten seine Frage nicht ganz verneinen, wollten aber gerne ausweichen. Er lief aber neben uns her, gab uns eine Einladung für eine Bibelausstellung seiner Gemeinde, zeigte uns den Eingang und verließ uns. Wir staunten: zum zweiten Mal waren wir auf so klare Weise angesprochen worden. Als Buddhist kannte ich keinen persönlichen Gott. Ich

hatte Jesus Christus inzwischen in eine Reihe von Gurus gesetzt. Nun wurde mir immer klarer, dass der lebendige Gott eine Person war. Wir gingen in diese Ausstellung, trafen dort mit Christen zusammen und uns wurde immer deutlicher, dass wir diesem Jesus folgen mussten.

## Der Kampf hört nicht auf

Obwohl unsere Reise ursprünglich weiter nach Neuseeland, Tahiti und Amerika gehen sollte, kehrten wir buchstäblich um und buchten einen direkten Flug zurück nach Deutschland. Wir waren sicher, dass wir das gefunden hatten, was wir immer gesucht haben. Wir wussten aber noch nicht, was es bedeutete als Christ zu leben. Nach ein paar Monaten des Alleingangs suchten wir dann in Krefeld Gemeinschaft mit anderen Christen. Da wir niemand kannten, besuchten wir „christliche Orte“: die katholische und evangelische Kirche aber auch die „Christlichen Wissenschaftler“. Doch erst bei einem Gottesdienst in einer Brüdergemeinde verspürten wir denselben Geist wie in Australien. Obwohl die äußere Stimmung anders war, sprach hier der Geist Gottes durch sein Wort zu uns. Bis dahin hatte die Bibel für mich keine göttliche Autorität. Ich begann in der Bibel zu lesen und entdeckte, dass hier die Basis für unsere Erfahrung war. Wir hatten uns zwar bekehrt, aber unser altes esoterisch-buddhistisches Denken brauchte eine gründliche Änderung. Die neue Herausforderung war, Gottes Wort anstelle unserer Gefühle als Grundlage unserer Existenz zu nehmen. Uns wurde immer bewusster, dass wir unser Leben in Ordnung bringen mussten. Wir ließen uns in der Krefelder Brüdergemeinde dann taufen und heirateten dann auch dort. Der Krampf der Suche war vorbei, der Kampf des Glaubens hatte begonnen.

Anschließend besuchten wir für ein Jahr eine Bibelschule und übernahmen für ein halbes Jahr einen Missionsdienst in Tansania. Nach dreijähriger vollzeitlicher Mitarbeit in unserer Gemeinde studierten wir noch zweieinhalb Jahre an der Freien Hochschule für Mission und sind jetzt seit August 1999 in einer Freien evangelischen Gemeinde in Hessen angestellt. Unsere Geschichte ist in dem Buch „Ich war Buddhist“ (Brunnen Verlag) nachzulesen.

Martin Kamphuis 

